

Ornithologisches vom Bielersee.

Von A. Aeschbacher, Bern.

(Fortsetzung.)

Der ganze Heidenweg war frei, deshalb ärgerte es mich doppelt, dass mit dem Röhrlschneiden gerade da angefangen wurde, wo das Eingangs erwähnte vom Hochwasser verschont gebliebene Schilfgebiet stand. Doch reklamieren ohne Beweismaterial nützt bekanntlich nichts und hier jedenfalls so wie so verteuft wenig. Ich verfolge also mit gespannter Aufmerksamkeit all die Bewegungen der Zwangsarbeitenden, lange gottlob vergebens, bis mich jedoch das sonderbare Gebahren eines Sträflings aufpassen hiess. Den fusshohen Schlamm nicht achtend, trete ich hinzu und frage: „Was heit'r wölle fah?“ „Es chly's, ganz feister zeichnets Änteli.“*)

Ich suche nach und finde am Fusse eines besonders dicht stehenden Schilfbusches das Nest eines grünfüssigen Teichhuhnes (*Gallinula chloropus*), Inhalt: 3 Eier ganz frisch. Nun hatte ich Arbeit; von Sträfling zu Sträfling mich wendend, übergebe jedem die Ordre, vorkommendenfalls um ein solches Nest einen Schilfbusch von mindestens einem Meter Durchmesser stehen zu lassen. Das war das einzige, das ich vorderhand für die armen Vögel thun konnte, sie waren eben da in einen wüsten Sumpf geraten. Die Aufseher wollten sich natürlich von einem Unberufenen auch keine Vorschriften geben lassen, so



Die Stockente.

einleuchtend und bescheiden meine Anregung, das Schilf in einem anderen Gebiete schneiden zu wollen, auch scheinen mochte. Für diesen Tag musste ich leider die Vögel ihrem Schicksale überlassen, aber morgens lautet hoffentlich der Tagesbefehl anders. Diese Änderung zu bewirken, begab ich mich noch am Nachmittag nach St. Johannsen, um mit dem Verwalter über diesen Punkt zu sprechen. Sofort ging der lebenswürdige Herr an die Erfüllung meines Wunsches, indem er durch einen Boten auf dem streitigen Gebiete „Gefechtsabbruch“ blasen liess.

Einen gütigst vorgeschlagenen Rundgang in der musterhaft geführten Anstalt und den ungeheuren mit prima Tieren bevölkerten Stallungen nahm ich natürlich dankbar an. Als gute Freunde schieden wir und bin ich seither einigemal „Insasse“ der Anstalt gewesen, nur schade, dass meine Haft jedesmal von kurzer Dauer war, denn dem vielerfahrenen Herrn Burri möchte man lange lauschen.

Wieder in Erlach. Ich begeben mich am Abend natürlich zu meinem „Schilfplätz“ und sehe, dass meinem Wunsche, um ein gefundenes besetztes Nest einen Büschel stehen zu lassen, nachgelebt wurde, denn ich erblickte 8 solcher Punkte, die ich mir folgenden Morgen näher ins Auge fassen will, für heute sind die Vögel genügend beunruhigt worden.

Sonnig hält der 19. Juli seinen Einzug. Mit Stiefeln beschuht gelingt mir nun das Vordringen auf dem unsichern Boden besser. Ich lenke, resp. steure gegen das gestern zuerst gefundene Teichhuhnne. Die 3 Eier sind kalt, also vom Weibchen verlassen, denn seit gestrigem Vormittag hätte unbedingt das Gelege (gewöhnlich 5 bis 7 Stück) um mindestens 1 Ei zunehmen müssen. Zwei dieser Eier zeigen in Form und Färbung den gewöhnlichen Typus, während das dritte in Färbung einem Wasserrallen- oder Wachtelkönigei sehr ähnelt, auch etwas kleiner ist als die beiden andern. Nest und Gelege wandern in meine Sammlung, letzteres wird an Ort und Stelle ausgeblasen, um transportfähiger zu werden. (Schluss folgt.)

*) Berner Dialekt; „Was haben Sie fangen wollen?“ „Ein kleines ganz finster (dunkel) gezeichnetes Entchen.“

